

WIPPERFÜRTHER VIERTELJAHRESBLÄTTER

Nr. 144 (Januar - März 2017)

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DES HEIMAT-UND GESCHICHTSVEREINS
WIPPERFÜRTH E.V.
VON DR. FRANK BERGER UND ERICH KAHL



Start ins Jubiläumsjahr

Referat des HGV-Vorsitzenden bei der Auftaktveranstaltung zum Stadtjubiläum am 19.01.2017

Sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin, verehrte Gäste von nah und fern, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Wer in früheren Jahren, sagen wir in der Zeit vor Uli Bürger, bei unserer Stadtverwaltung wegen einer historischen Information anrief, bekam, wenn er Pech hatte, die Auskunft, das Rathaus sei 1945 bombardiert worden und dabei sei das gesamte Archivmaterial verloren gegangen. Außerdem sei Wipperfürth ja mehrfach abgebrannt, und deshalb sei sowieso nicht mehr viel übrig gewesen. In Wahrheit gibt es sowohl im Stadtarchiv wie auch im Pfarrarchiv von St. Nikolaus eine Fülle vielfältiger historischer Dokumente, die diese Stadt betreffen, gar nicht zu reden von den Schätzen, die im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen aufbewahrt werden. Von dem überlieferten Material sind bis heute nur Bruchteile wissenschaftlich ausgewertet.

Von diesen Bruchteilen kann ich im Rahmen einer kurzen Ansprache wiederum nur Bruchteile berücksichtigen. Expecten Sie also bitte keinen Parforce-Ritt durch die Geschichte, sondern den Versuch, ein paar wesentliche Aspekte herauszustellen.



*Wipperfürth im
Netz der alten
Straßen, 1786*



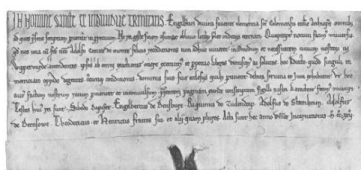
*Alte Ohler
Brücke,
um 1930*

Dieser Ort hat einen sprechenden Namen, das heißt: Die Ortsbezeichnung gibt die entscheidende Standortbedingung für die Entstehung der Siedlung und ihre Bedeutung in früheren Zeiten an. Hier gab es eine Furt oder besser gesagt drei Furten durch die Wipper, und zwar in einem Bereich, in dem sich mehrere alte Fernhandelswege trafen. Schon im Mittelalter wurden die Furten dieses Verkehrsknotenpunktes durch Brückenbauwerke ersetzt; die letzte historische Brücke sprengten deutsche Soldaten im Frühjahr 1945. Strategisch war das eine Meisterleistung; das Flüsschen war für einen amerikanischen Panzer kein ernsthaftes Hindernis – über die Brücke wäre er wahrscheinlich nicht gekommen, die war ziemlich schmal.

Ein **Verkehrsknotenpunkt** bot sich an als Beherbergungsmöglichkeit für reisende Kaufleute, die dann hier auch ihre Waren anboten. In einer Urkunde von 1711 heißt es, der Ort sei entstanden „aus Herbergen und einigen Märkten“. Schon in der urkundlichen Ersterwähnung des Jahres 1131 wird Wipperfürth als Zentralort für die nähere Umgebung genannt; da es damals hier noch keine Pfarre gab, kann es nur die Bedeutung als **Handelsplatz** sein, die diese Bezeichnung rechtfertigt. Bereits 1183 nennt das Siegburger Mirakelbuch den Ort *oppidum*, d.h. Stadt, was aber noch nichts mit Stadtrechten zu tun hat. Der Handelsplatz muss jedoch schon städtischen Charakter gehabt haben. Dabei muss man wissen, dass die

Stadtbewohner bis in die Neuzeit hinein Ackerbürger waren, also auch Landwirtschaft betrieben und Vieh hielten. Nicht umsonst hieß unsere Marktstraße noch bis ins 20. Jahrhundert hinein „Kuhstraße“. 1217 war die Siedlung schon bedeutend genug, dass der Landesherr, Graf Adolf von Berg, und sein Bruder Engelbert nicht umhin konnten, die Bürger für die Nachteile zu entschädigen, die sie in den Jahren des Streits um den Königsthron zwischen den Kandidaten der Staufer und der Welfen erlitten hatten. Sie taten dies, indem sie die Wipperfürther Bürger von den Steuern an den Landesherrn befreiten. Wie schön wäre es, wenn Sie, Frau Kraft, heute ein ähnliches Geschenk im Gepäck hätten.

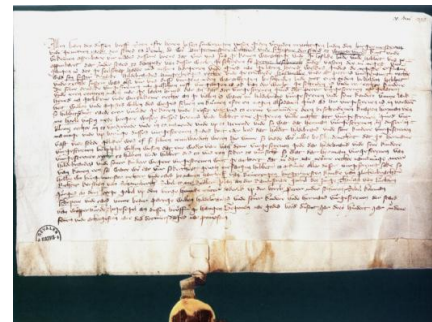
Gelegentlich wird behauptet, die Wipperfürther hätten früher sogar ihr eigenes Geld geprägt, aber das ist ein Märchen. Richtig ist, dass der Landesherr 1275 seine Münzstätte nach Wipperfürth verlegte, das einige Jahre zuvor mit einer Stadtmauer umgeben worden war. Heute prägen wir die historischen Silbermünzen nach, können aber leider nicht mehr damit bezahlen.



*Bestätigung der Abgaben-
Befreiung durch Engelbert von
Berg, 1222*



*Brief des Rates
an den Stadtrat von
Reval (Tallinn), 1387*



Der Handelsplatz Wipperfürth, der im 13. Jahrhundert auch schon ein Kaufhaus besaß, brachte aber auch eigene Kräfte hervor. Im 14. Jahrhundert waren aus Wipperfürth stammende Kaufleute in zahlreichen Handelszentren des Ost- und Nordseeraums aktiv. So befindet sich der älteste erhaltene Brief des Wipperfürther Stadtrates im Archiv der Stadt Tallin; am 30. Mai 1387 autorisiert der Rat einen Kaufmann, bei seiner nächsten Reise das Erbe eines in Dorpat verstorbenen Kollegen einzuholen, um es den Wipperfürther Erben zu überbringen. Am spektakulärsten und am besten erforscht – auch dank der Arbeit unseres verstorbenen Rheinlandtalerträgers Werner Breuer – ist der Fall der Brüder de Wolde aus Wipperfürth, die um die Mitte des 14. Jahrhunderts im Wollhandel zwischen England und Flandern tätig waren. Sie gehörten in London zu einem Konsortium, einer so genannten **Hanse**, von Kaufleuten aus Dortmund und Attendorn, die auch im Kreditwesen aktiv waren. Ihr Hauptschuldner war der englische König Edward III., für den sie 1343 seine Königskrone auslösten, die er einem deutschen Bischof verpfändet hatte. Bis der König seine Schulden bei ihnen beglich, waren also Wipperfürther Hansekaufleute Mitbesitzer der englischen Königskrone. Malen Sie sich selbst aus, wie wir die heutige Feier hätten gestalten können, wenn er die Schulden nicht bezahlt hätte.

Wipperfürth war niemals ein Städtchen im Schatten einer Ritterburg, sondern immer eine freie **Bürgerstadt**. Mit Düsseldorf, Ratingen und Lennep gehörte es zu den vier Bergischen Hauptstädten und hatte als solche einen besonderen Status innerhalb der Landstände der vereinigten Länder von Jülich, Berg und Ravensberg. Einmal im Jahr entsandte die Stadt Delegierte zum Landtag in der Regierungshauptstadt Düsseldorf. Das war ein Treffen, bei dem die Vertreter der Ritterschaft und der Städte gleichberechtigt an der Besprechung der



Regierungsangelegenheiten teilnahmen. Für bestimmte Entscheidungen wie Steuererhöhungen war sogar die Zustimmung der Landstände erforderlich. Von diesen Veranstaltungen stammt der Name „Landtag“ für unser heutiges Landesparlament.

Als im Jahr 1590 auf unserem Marktplatz der Brunnen erneuert wurde, stiftete der Bürgermeister Luther von Langenberg zu seinem Schmuck die Statue eines Löwen, der einen Wappenschild mit zwei bergischen und zwei jülichen Löwen sowie den ravensbergischen Sparren in seinen Pranken hält. Diese Maßnahme ist nicht als Huldigung an den regierenden Fürsten aus dem klevischen Herrscherhaus zu verstehen, der ein ganz anderes Wappen führte. Vielmehr spiegelte sie das **Selbstbewusstsein** Wipperfürths als landtagsfähiger Stadt, und sie war ein Bekenntnis zur Souveränität des Landes, die aus verschiedenen Gründen ernsthaft bedroht war. Da der regierende Herzog Wilhelm und sein Sohn Johann Wilhelm beide psychisch krank waren und die Regierungsgeschäfte weitgehend den herzoglichen Räten überließen, versuchten diverse Reichsfürsten einschließlich des Kaisers aus dem Hause Habsburg, aber auch ausländische Mächte Einfluss zu nehmen, wogegen sich die Landstände weitaus deutlicher positionierten als die herzoglichen Räte.

Nach Wilhelms Tod eskalierte der Konflikt; die herrschende Rätegruppe, die die Regierungsbefugnis für sich allein beanspruchte, suchte Hilfe beim Kaiser und gab deshalb die konfessionsneutrale Haltung auf, die ein wesentliches Anliegen der Landstände gewesen war. Deren aktive Vertreter wurden nun als Landesverräter hingestellt, ihre zentrale Führungspersonlichkeit ermordete man ebenso wie Herzog Johann Wilhelms Gattin Jakobe, die mitregieren wollte und ein Bündnis mit den Landständen suchte. In diesem Zusammenhang macht ein Wipperfürther von sich reden: Nikolaus von Langenberg, der Sohn des genannten Bürgermeisters, wird 1601 für einige Monate in der Festung Jülich inhaftiert, weil er den Kaiser in einer Schmähschrift beleidigt haben soll. In Wahrheit richtete sich seine Kritik gegen die herzoglichen Räte in Düsseldorf. Einige Jahre später bekommt er wieder Ärger aufgrund seiner **Zivilcourage**: Obwohl damals selbst Minister im Dienste des Kurfürsten von Brandenburg, macht er in einer Veröffentlichung die religiöse Intoleranz und den Egoismus der Fürsten verantwortlich für das Elend der Bevölkerung. Das kostet ihn das Amt und bringt ihm zweieinhalb Jahre Haft in der Klever Schwanenburg ein.

Ein neuzeitliches Beispiel für Mut und Zivilcourage ist Pfarrer Eduard Wasiak, der 1931 die Glocken läuten ließ, als der Nazi-Führer Robert Ley auf dem Marktplatz eine Rede hielt.

Die Steuerbefreiung des Jahres 1217 ist in den 1830er Jahren, also im Zeitalter der Romantik, erstmals als Verleihung der **Stadtrechte** gedeutet worden, wobei man außer Acht ließ, dass man die städtischen Privilegien in der Regel nach und nach und nicht alle auf einmal erhielt. Mit dieser Interpretation ging eine Mythologisierung der Gestalt Engelberts von Berg im nationalkonservativen Sinne einher. Diese spielte auch bei der ersten **Jubiläumsfeier** eine Rolle, die im Dezember 1917, also im vierten Jahr des Ersten Weltkriegs stattfand. Die anfängliche Kriegseuphorie war längst großer Sorge, Trauer und Not gewichen. So sollte das Fest dazu beitragen, Trost, Zuversicht und Entschlossenheit zu vermitteln und die „Einigkeit“ zu stärken. Engelbert von Berg wurde zum Vorbild für die geforderte Opferbereitschaft stilisiert. Im „Wipperfürther Volksblatt“ klang das so:

*Für das Recht gabst Du das Leben
Mannhaft hin im Dienst des Herrn,
Hast ein Beispiel uns gegeben,
Dem wir alle folgen gern.
Laß uns unter Deinem Zeichen
Handeln stets, wie Du gelehrt,
Heil'ger Du aus unsern Bergen,
Großer heilger Engelbert!*

Stadt-
jubiläum
1917



Auf dem Programm stand auch das „Huldigungsfestspiel“ „Unser Hindenburg“, aufgeführt „von Mitgliedern der Jungfrauen-Congregation“. Bürgermeister und Stadtverordnete versäumten es nicht, den Führer der Obersten Heeresleitung anlässlich der 700-Jahr-Feier zum Ehrenbürger zu ernennen. Die Hindenburg-Straße haben wir heute noch.

Hundert Jahre später feiern wir – obgleich es keine Zeit ohne Sorgen gibt – wesentlich unbeschwerter und haben es nicht nötig, das Fest ideologisch zu instrumentalisieren. Aber warum begehen wir dieses Stadtjubiläum überhaupt? Natürlich feiert der Wipperfürther gern und braucht dazu nicht unbedingt einen Grund. Natürlich kann es im Sinne der Tourismusförderung auch nicht verkehrt sein, auf die Stadt und ihre schöne Umgebung aufmerksam zu machen; warum sollten wir nicht zeigen, was wir haben? Aber wenn wir als heute lebende Menschen ein Fest feiern, das die Historie beschwört, kann das doch nur einen Sinn haben, wenn wir dabei auch Bezüge zwischen der Vergangenheit und unserer Gegenwart in den Blick zu nehmen.

Es war immer charakteristisch für diesen Ort, dass Menschen von nah und fern hier ankamen, Rast machten, Leute kennenlernten, weiterzogen oder sich hier niederließen. Da muss man gar nicht bis in die ferne Vergangenheit zurückgehen, als die Stadt an der Furt noch ein Verkehrsknotenpunkt war.



Viele Wipperfürther erinnern sich noch an die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Bahn mehr als eine Million Flüchtlinge und Heimatvertriebene im Lager am Bahnhof absetzte, die von hier aus im Land verteilt werden sollten. Etliche blieben viele Wochen hier, einige blieben für immer und fanden in Wipperfürth eine neue Heimat.

Ob ein solcher Ort, an dem Menschen sich treffen, einen prägenden Einfluss auf seine Bewohner haben kann? Ohne unsere Stadt und die hier lebenden Menschen idealisieren zu wollen, behaupte ich, dass man Eigenschaften wie Offenheit, Toleranz, Freude an der Kommunikation, Hilfsbereitschaft und Gastlichkeit hier antreffen kann, ebenso wie bürgerliches Engagement und Verantwortungsbewusstsein. Und den Wert dieser Ideale kann man auch feiern, und das ganz ohne Selbstzufriedenheit. Auch die Stärkung des Wir-Gefühls hat bei einem solchen Fest einen legitimen Platz, freilich nicht in dem Sinne, dass dieses Wir andere Menschen ausschließt und seine Grenzen am eigenen Tellerrand findet. Wenn wir eine Gemeinde sein wollen, die allen, die hier ankommen, die Möglichkeit bietet, in Würde zu leben, Ermutigung und Unterstützung zu finden, sich einzubringen und heimisch zu werden, dann können wir uns guten Gewissens dem Urteil anschließen, das der Geograph Erich Philipp Ploennies vor 300 Jahren über Wipperfürth gefällt hat: *„Dies ist kein der schlechtesten Oerter einer“*.

■ Vereinsnachrichten ■

mehr im Internet: hgv-wipp.de

Bei unserer **Weihnachtsfeier** am 10.12.2015 konnten wir wieder ca. 160 Gäste begrüßen (Fotos auf der Homepage unter „Aktuelles“).

Als **Jahresgabe** gab es das Buch „Von Häusern, Menschen, Tieren, Bäumen ... Teil 2“ von *Annegret Lüttgenau*.

Wer die **Jahresgabe** noch nicht bekommen hat, kann sie sich abholen bei:

Ulrich Bürger, Rathaus, zu den Öffnungszeiten des Sozialamts

Helmut Wagner, Kreissparkasse, zu den Öffnungszeiten der KSK

Erich Kahl, Gaulstraße 30, nach telefonischer Absprache (4383)

Gehbehinderten Mitgliedern bringen wir die Jahresgabe auch ins Haus
(Tel. 4383).

Papierlos

Knapp 40 % unserer Mitglieder sind bis heute dem Aufruf gefolgt, uns ihre Email-Adresse mitzuteilen, um in Zukunft die Vierteljahresblätter und unsere Einladungen als PDF-Dateien zu erhalten. Diesen Anteil würden wir gerne noch steigern. Daher unsere Bitte:

Teilen Sie uns doch Ihre **Email-Adresse** mit!

An: info@hgv-wipp.de

Selbstverständlich geben wir Ihre Email-Adresse an niemanden weiter!

Stadtführer

Unser Aufruf fand ein erfreuliches Echo. Knapp 20 Mitbürgerinnen und Mitbürger haben sich „ausbilden“ lassen und stehen im Jubiläumsjahr als Stadtführer zu Verfügung.

Hospital

In den Beitrag über das 1732 bis 1735 erbaute und 1795 abgebrannte Hospital hat sich ein kleiner Fehler eingeschlichen: Der wahrscheinliche Standort ist heute kein Parkplatz, vielmehr steht hier das Haus „Am Wall, Nr. 5“.

WIPPERFÜRTHER PREISRÄTSEL

Folge 26 - Auflösung

a



b



c



d



Dies war die Aufgabe:

Nach dem Stadtbrand von 1795 hatte Wipperfürth lange Jahre kein Hospital. Erst 1862 richtete Dechant Johann Wilhelm Dünner ein solches ein. In welchem der hier abgebildeten Gebäude war dieses Hospital untergebracht?

Dies ist die Lösung:

Bild a zeigt das ehemalige Franziskanerkloster. Im Klostergebäude war 1862 neben dem Progymnasium, der Jungenvolksschule und dem Bürgermeisteramt auch das Gefängnis untergebracht – aber nicht das Hospital.

Bild c zeigt das 1796 erbaute Pfarrhaus. Hier wohnte Dechant Dünner.

Bild b zeigt das „Klösterchen“ in der Marktstraße, das seinen Namen der Tatsache verdankt, dass hier von 1862 bis 1882 Nonnen die Kranken betreuten.

Bild d zeigt das 1882 eingeweihte Krankenhaus an der Alten Kölner Straße, das zu großen Teilen 1901 abbrannte.

***Wir gratulieren dem glücklichen Gewinner eines Verzehrgutscheins über 25 €.
In der nächsten Ausgabe gibt es ein neues Preisrätsel.***



Dies ist der Titel einer **Ausstellung**, die im Rahmen des Stadtjubiläums in den Monaten Mai bis August in der **Rathaus-Galerie** gezeigt werden soll. Geplant ist, neben Gemälden und Graphiken aus den Sammlungen der Stadt und des Heimat- und Geschichtsvereins auch Bilder von privaten Leihgebern auszustellen.

Die Bilder sollen **Wipperfürther Motive** zeigen.

Wer diese Ausstellung durch eine Leihgabe unterstützen will, melde sich bitte per Mail an info@hgv-wipp.de oder telefonisch: 02267-4383.